

Zum Sein hat Gott alles geschaffen

Eine Predigt zum Atemholen

«Wozu sind wir auf Erden?» Die alte Katechismus-Frage hat eine alte Katechismus-Antwort: «Um Gott zu dienen und in den Himmel zu kommen.» Die neue feministisch-theologische Katechismus-Antwort dürfte heute etwa so lauten: «Wir sind auf Erden, um für Gerechtigkeit zu streiten, um das Patriarchat stückchenweise zu entlarven und wegzustemmen, um die inklusive Sprache in Gottesdiensten zu benutzen, um weibliche Gottesbilder zu verinnerlichen, um unsere Töchter mit einem Gefühl der Selbstliebe aufwachsen zu lassen; um Erwerbs- und Reproduktionsarbeit miteinander zu verbinden und mit unseren Partnern und Partnerinnen irgendwie zu teilen, um Partnerschaft und Freundschaften zu pflegen, um politisch aktiv, interessiert oder beteiligt zu sein, um uns selbst nicht zu vergessen, um ...»

Wozu sind wir auf Erden?

«Zum Sein hat Gott alles geschaffen und heilvoll sind die 'Hervorbringungen' des Kosmos» (Weish 1,14). So lauten die Worte aus dem Buch der Weisheit. Im ersten Jahrhundert vor Christus haben gebildete Jüdinnen und Juden in einem politischen Klima von zunehmendem Fremdenhass und Antisemitismus «die Stimme der Vernunft» (Silvia Schroer) erhoben und im Buch der Weisheit zur Feder gegriffen. Der personifizierte Weisheit und König Salomo wurden Worte in den Mund gelegt (Liebe zur Gerechtigkeit, Lobrede auf die Weisheit, Erinnerung an den Exodus), die bis auf den heutigen Tag ihre Kraft nicht eingebüsst haben.

Einfach einmal Sein ...

Dieser Gedanke hat mich beeindruckt, erstaunt, zum Weiterdenken veranlasst (angeregt durch einen Artikel von Max Küchler, der im Juni 1994 im Basler Pfarrblatt erschienen ist). Gott hat alles geschaffen zum SEIN. «Der weise Salomo», schreibt Küchler, «hat sich da zurückgelehnt aus dem Getümmel seiner Reichsgeschäfte und seine tausend Weisheiten in einem einfachen Satz zusammengefasst. Er hat einmal grundsätzlich über alles Seiende nachgedacht und dann statuiert, dass die Welt als Schöpfung Gottes ihren Sinn darin hat, dass sie ist, wie sie ist.»

Die personifizierte Weisheit, die Throngenossin Gottes, scheint da ihre scherzende Stimme mit im Spiel gehabt zu haben. Sie ist es ja, die Salomo solche Worte einflüstert. Ihr kommt schöpfungstheologische Bedeutung zu (Silvia Schroer), wenn sie von sich sagt: *«Gott hat mich geschaffen als Anfang seiner Wege, vor seinen Werken in der Urzeit ... Noch hatte er die Erde nicht gemacht und die Fluren und alle Schollen des Festlands ..., da war ich als seine Vertraute bei ihm. Ich war seine Freude Tag um Tag und spielte vor ihm allezeit» (Spr 8,22–31)*. Alles Geschaffene wird hier beschrieben als das Werk eines «vergnügten und sich vergnügenden Gottes» (Othmar Keel).

Von Lilien und Vögeln

Wie wohltuend, wie leicht, wie betörend! Salomo scheint von diesem Geist beflügelt, wenn er das reine Existieren des Lebens noch vor jedem Zweck und jeglicher Pflicht betont: *«Zum Sein hat Gott alles geschaffen.»* Ich sehe ihn vor mir, wie er aus dem Fenster sinniert in jene nutzlos schönen «Lilien des Feldes», von denen Matthäus (6,28f) berichtet, *«wie sie wachsen ohne zu arbeiten und zu spinnen»* und doch ihn, *«Salomo in all seiner Pracht an Schönheit übertreffen»*. Vielleicht hat Salomo bei einem Spaziergang durch seine Gärten Rast unter einem Baum gemacht und auf dem Rückend liegend *«die Vögel des Himmels»* fliegen sehen, die *«weder ernten noch Scheunen mit ihren Vorräten füllen» (Mt 6,26)*. Welch wundervolle Einsicht in das Wesen der Weisheit, die *«ein Hauch der Kraft Gottes»* und *«Widerschein des ewigen Lichts»* ist (Weish 7,25).

«Und Gott sprach: Es ist gut ...»

Vom gleichen Geist der Weisheit scheint die Schriftstellerin Zelda Fitzgerald erfüllt zu sein, wenn sie schreibt: «Ich nehme ein Sonnenbad und lausche den Stunden, spreche leise Wörter vor mich hin und zerfließe unter den Pinien, im harzigen Geruch der so nachhaltigen Mittagsstunden. Die Welt verliert sich in einem blauen Dunst am Horizont, und der Augenblick schläft in einer leichten, klar umgrenzten Sonne.»

Stauend lese ich diese Worte immer wieder und spüre ihre heilvolle Wirkung. Stauend ahne ich etwas von jener grossen Sabbatruhe, die ein sechsmaliges «und es ist gut» in sich vereint. Möglicherweise hat der weise König Salomo sich selbst für einen Moment als ein winziges Geschöpflein in diesem gewaltigen kreativen Prozess der Welt sehen können. Hineingebunden in ihre Zeit und ihren Raum und doch auch selbst daran beteiligt, mitschöpferisch.

Haben wir es nicht fast verlernt, ohne schlechtes Gewissen einfach zu SEIN? Momente des Genusses zu spüren, Momente des Stauens einzusaugen? Aber genau aus dieser Optik heraus spricht Salomo, wenn er sagt: *«Gott hat den Tod nicht gemacht, und er geniesst den Untergang der Lebenden nicht ... kein Gift des Verderbens ist in den Geschöpfen der Welt, das Reich des Todes hat keine Macht auf der Erde, denn die Gerechtigkeit ist unsterblich. Zum Sein hat Gott alles geschaffen und heilvoll sind die 'Hervorbringungen' des Kosmos» (Weish 1,13–15)*.

Eine Weile auf die Insel ...

Es muss erlaubt sein, für einmal ganz bewusst und selektiv die Schönheit der Welt und der Menschen zu betrachten, sprich: den Entwurf einer Welt, wie sie eigentlich und grundsätzlich von Gott und der Weisheit gemeint ist. Feiern, einmal herumhängen, ausruhen, gar nichts tun, einfach einmal sein, Musik hören, spielen ... – das sind Inseln, wo der Lebenssaft gemacht wird. Wir müssen uns immer wieder aufmachen, ihn dort zu holen. Ein Text, der mich diesbezüglich immer wieder stärkt, stammt von Walter Dirks: «Es fragt sich, ob das Unheil eine Dimension angenommen hat, die uns für die Gegenaktion total in Beschlag nimmt oder – ich will es simpel sagen – ob der Mensch das Recht behalten hat, zu schlafen, in Ruhe und mit Genuss zu essen, die Ehe mit dem Partner, die Freundschaft mit dem Freund auszuleben, Ferien zu machen, mit Kunstwerken zu kommunizieren, 'Urlaub zu nehmen' auch aus der Geschichte, schliesslich – das ist ebenso wichtig – Stärkung zu suchen für die Anstrengung des Begriffs und der Tat. Ich denke nicht, dass der Welt geholfen wäre, fiele ihr Schicksal ganz in die Hände von Unausgeschlafenen, Hungerschwachen, Glücklosen. Jeder geglückte Schlaf, jedes wirklich menschliche Gespräch, jede gelingende Liebesbegegnung, jedes Kunstwerk aus allen Perioden der Menschheitsgeschichte kann für uns eine heile Insel sein, zu der man hinfährt, wo man eine Weile bleibt – und von der man wieder nach Hause muss ins Getümmel.»

Diesen Text hat uns Else Kähler, die Lebensgefährtin von Marga Bührig, an einem Abend unserer monatlich stattfindenden Frauengruppe mitgebracht. Ich nehme ihn immer wieder hervor, sage ihn mir auf und höre die Weisheit flüstern: «Zum Sein hat Gott alles geschaffen ...» Ich habe dabei Elses Gesicht vor mir, lächelnd, frech und ermutigend. Danke Else!

Monika Hungerbühler